

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 46 (1954)
Heft: 7-8

Artikel: Ansetzung der Sommer-Schulferien
Autor: Bernasconi, Giacomo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansetzung der Sommer-Schulferien

Die Kommission für Ferienfragen (KFF) der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft hat in letzter Zeit verschiedene Aspekte des Ferienproblems untersucht. Anfangs Juli ist in ihrem Schoße die Frage der Ansetzung der Sommer-Schulferien eingehend behandelt worden. Nachstehend geben wir ein Kurzreferat wieder, in dem der Standpunkt der Arbeitnehmerorganisationen vertreten wird.

Studiert man die Ergebnisse der ziemlich stark ausgebauten Fremdenverkehrsstatistik unseres Landes, so kommt man zur Erkenntnis, daß die starken Schwankungen in der Bettenbesetzung nicht etwa einer allgemeinen Uebersetzung der Beherbergungsbetriebe, sondern in erster Linie auf die gegenwärtig allzu kurze Ferienzeit und einige eingefleischte Feriengewohnheiten zurückzuführen sind.

Es scheint deshalb ein Gebot der Wirtschaftlichkeit, wenigstens diese kurzen Sommermonate *möglichst voll auszunützen*. Dem stehen nun aber gerade die erwähnten Feriengewohnheiten und vor allem die Zusammenballung der Schulferien im ganzen Land auf die gleichen wenigen Sommerwochen entgegen.

Wer sich mit der Ferieneinteilung in irgendeinem, auch noch so bescheidenen Betrieb zu befassen hat, der weiß, daß die Ferienwünsche der meisten Angestellten und Arbeiter sich auf eine sehr kurze Zeitspanne in den Monaten Juni und August konzentrieren. Geht man den Beweggründen nach, so stellt sich heraus, daß natürlich vor allem die verheirateten Arbeitskräfte ihre Ferien mit den Schulferien zusammenlegen wollen. Das ist verständlich, und jeder Chef wird versuchen, diesen Wünschen nach bester Möglichkeit zu entsprechen, sind doch in unserer technisierten Wirtschaft und angesichts der immer größer werdenden Entfernungen zwischen Arbeits- und Wohnort die Ferien oft die einzige Zeit, während der die Familie einmal während des ganzen Jahres zusammensein und einander näher kommen kann.

Die möglichst weitgehende Berücksichtigung der Ferienwünsche der verheirateten Angestellten und Arbeiter führt nun aber zu ständigen Reibereien und Auseinandersetzungen.

Wenn der Betrieb (oft schon seiner Natur nach) auch in den Sommermonaten und während der wenigen Schulferienwochen aufrechterhalten werden muß, müssen die Ferien der ledigen Arbeitskräfte ständig und dauernd *vor* und *nach* den Schulferien eingeteilt werden. Das wird natürlich nicht immer geschätzt, und zwar aus verschiedenen Gründen.

Einmal ist es so, daß auch Ledige ihre Ferien oft zusammen mit ihren eigenen oder befreundeten Familien verbringen und sie deshalb ebenfalls in die Schulferienzeit verlegen wollen.

Die Zusammenballung der Schulferien und die entsprechende Einteilung der Ferien für verheiratete Betriebsangehörige führen aber

auch zur irrtümlichen Auffassung, daß man überhaupt nur in diesen paar wenigen Wochen am vorteilhaftesten Ferien machen könne und die beste Garantie für angenehmes Ferienwetter habe.

Es handelt sich hier aber wirklich um eine *irrige* Auffassung. Ich brauche nicht zu wiederholen, was bereits Herr Prof. Hunziker über die Unzukömmlichkeiten des Stoßbetriebes für die Feriennnehmer bei den Verkehrsanstalten und in den Beherbergungsstätten ausgeführt hat. Es läßt sich aber auch sehr leicht nachweisen, daß Schönwetterperioden in den Zeiten, die heute als Vor- und Nachsaison gelten müssen, ebenso häufig sind wie in den heutigen Schulferienwochen. Aber es ist außerordentlich schwer, so tief eingefleischte Vorurteile zu beseitigen.

Wie kann nun diesem — in erster Linie für die Feriennnehmer — so unerfreulichen Zustand abgeholfen werden.

Der mit der fast allgemeinen Verbreitung bezahlter Ferien für Arbeiter und Angestellte immer fühlbarer gewordene Mangel an geeigneten Ferienstätten hat in den letzten Jahrzehnten vor allem dazu geführt, die Zahl dieser Stätten zu vermehren.

Die *Gewerkschaften* haben schon um die Jahrhundertwende begonnen, eigene Ferienheime zu bauen und ihren Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Diese Bestrebungen haben sich in den letzten Jahren wohl etwas verlangsamt, sind aber nicht ganz zum Stillstand gekommen.

Wenn noch vor dem Zweiten Weltkrieg erst zwei der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände eigene Ferienheime besaßen, so sind seither andere dazugekommen, und weitere befassen sich ständig mit der Frage, dem Bedürfnis ihrer Mitglieder auf diesem Gebiet in absehbarer Zeit einigermaßen entsprechen zu können.

Immer mehr gehen aber auch *Betriebe und Unternehmungen* dazu über, für ihre Angestellten und Arbeiter eigene Feriengelegenheiten zu schaffen. Es ist hier nicht der Ort — und es fehlt mir auch die Zeit —, auf die psychologischen Vor- und Nachteile solcher Lösungen einzugehen. Es darf aber doch wohl en passant erwähnt werden, daß zur richtigen Erholung nicht nur ein Wechsel des Aufenthaltsortes, sondern auch des Milieus gehört. Man sollte auch einmal andern Gesichtern begegnen!

Da haftet nun vor allem den Betriebsferienheimen der Mangel an, daß die Betriebsangehörigen, die schon während des ganzen Jahres in oft gedrängter Enge bei der Arbeit «aufeinandersitzen», sich auch in den Ferien wieder begegnen, und daß ihnen jede geistige Anregung abgeht, die sich aus dem Zusammentreffen mit andern Leuten ergibt, die man nicht schon mit all ihren Fehlern und Vorzügen kennt. Der Ferien-Kontakt mit Unbekannten, mit andern Bevölkerungsschichten, die auch andere Interessen haben und das Leben anders ansehen und anders anpacken als der Kreis, in dem man sich

das ganze Jahr bewegt, vermag neue Erkenntnisse zu vermitteln und die Ferienzeit viel reicher und gewinnbringender zu gestalten.

Bis zu einem gewissen Grade haftet der gleiche Nachteil natürlich auch den Ferienheimen der Gewerkschaften an. Was einem die Ferienverbringung in Ferienheimen einer mehr oder weniger geschlossenen Gemeinschaft verleiden kann, ist, daß sich aus dem Zusammentreffen mit Leuten des gleichen Lebens- und Tätigkeitskreises eine tägliche *Fachsimpelei* ergibt, die man mit Vorteil während der Ferien an den Nagel hängen würde, wenn diese zu einer *wirklichen und vollen* Erholung werden sollen.

Es sei damit, wohlgemerkt, gar nichts gegen die Ferienheime der Gewerkschaften gesagt. *Sie waren und sind absolut notwendig*. Nachdem die Gewerkschaften ihren Mitgliedern einmal die bezahlten Ferien verschafft hatten, konnten sie sich der Notwendigkeit, sich auch um die *Möglichkeit* und die *Art* der Ferienverbringung zu kümmern, nicht entziehen. Und weil vor allem *zu wenige* und *zu wenig wohlfeile* Feriengelegenheiten zur Verfügung standen, lag es wohl auf der Hand, den Mitgliedern eigene Ferienheime zur Verfügung zu stellen. Kein Verband denkt denn auch daran, diese etwa wieder aufzugeben, im Gegenteil. Ein- oder zweimal in seinem Leben wird jeder Arbeiter mit Gewinn seine Ferien dort verbringen.

Aber es hat auch keinen Sinn, die Augen vor den Nachteilen zu verschließen, die solchen Ferienheimen geschlossener Gemeinschaften eben *auch* anhaften.

Auf das Problem der *Familienferien* und der Schaffung entsprechender Einrichtungen kann ich hier ebenfalls nicht eintreten. Der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft kommt das Verdienst zu, dieses Problem in der jüngsten Zeit gründlich angepackt zu haben. Auch die Gewerkschaften befassen sich seit längerer Zeit damit, und ich hoffe, daß der Schweizerische Gewerkschaftsbund nächstes Jahr, zum Jubiläum seines 75jährigen Bestehens, auf diesem Gebiet etwas schaffen kann, das ins Gewicht fallen wird.

Aber allen diesen Bestrebungen auf *Vermehrung der zur Verfügung stehenden Feriengelegenheiten* haftet der Nachteil an, daß sie nur das Angebot in einer *gegebenen, außerordentlich kurzen* Zeitspanne zu vermehren mögen. Das mag zwar notwendig und wünschbar sein, es löst aber das Problem nur *teilweise* und nicht in sehr befriedigender Art.

Vor allem kann damit die *Ausnützung* der Feriengelegenheiten nicht verbessert werden. Es wird in erheblichem Ausmaße Kapital investiert, das nur während einer außerordentlich kurzen Zeit arbeitet und den größten Teil des Jahres tot liegt. Damit wird aber vor allem das *soziale* Ziel nicht erreicht, denn nach wie vor werden allzuviel Ferienberechtigte keine Gelegenheit finden, ihre Ferien in würdiger und zweckmäßiger Weise zu verbringen.

Neben der Vermehrung der Feriengelegenheiten muß deshalb eine andere Maßnahme ergriffen werden. Herr Dr. Rickenbach hat sie in seinem Artikel in der «Schweiz. Lehrerzeitung» behandelt.

Es gilt, die Ferienzeit besser auszunützen und zu verlängern.

Soll dieses Ziel erreicht werden, so kommt nun vor allem der *Verlängerung und der Staffelung der Schulferien* entscheidende Bedeutung zu.

Dabei ist wohl klar, daß auch diese Maßnahme ihre natürliche Grenze hat. Es wird niemand einfallen, eine Staffelung der Schulferien von Anfang Juni bis Ende September oder eine Verlängerung der Sommerferien auch in den Städten auf zwei Monate und mehr zu verlangen.

Vor allem gehen natürlich *Gesundheit und Wohlergehen* unserer Schulkinder den Interessen der Beherbergungsbetriebe vor. In den Wochen, in denen im allgemeinen die größte Sommerhitze herrscht, kann sicher keine Schule gehalten werden. Und eine allzu starke Verlängerung der Sommerferien würde zu andern Nachteilen führen als diejenigen, die wir heute zu beklagen haben.

Es kann nicht übersehen werden, daß lange nicht alle Schulkinder in Ferienkolonien unterkommen können, und private Organisationen haben heute schon alle Mühe, geeignete Unterkünfte für ihre Kolonien zu finden. Berufstätige Eltern könnten sich ihren Kindern nur während eines kleineren Teils der Ferien widmen, in der übrigen Zeit müßten sie meist sich selbst überlassen bleiben, was besonders in den Städten unerwünscht ist.

Aber eine *Verlängerung der Sommer-Schulferien von 5 auf 6 Wochen* sollte mit oder ohne Staffelung überall möglich sein und würde die angestrebten Vorteile wenigstens in weitem Ausmaße bringen, ohne auf der andern Seite die gefürchteten Nachteile zu bergen.

Es darf nicht übersehen werden, daß es sich nicht um die Schulferien *an sich* dreht. Vielmehr geht es ja vor allem darum, den Geschäftsbetrieben für das Zusammenlegen der Ferien ihrer Arbeiter und Angestellten mit den Schulferien *einen größeren Spielraum* zu geben.

Es muß aber auch immer wieder unterstrichen werden, daß es sich hier nicht um ein Problem der Hotellerie und der Verkehrswirtschaft, sondern um ein eminent *soziales* Problem handelt. Wer im Genusse von Ferien steht, soll sie im Rahmen seiner Mittel würdig und zweckmäßig verbringen können. Für den Werktätigen vor allem müssen die Ferien zur Regenerierung seiner Arbeitskraft führen. Wo der Mangel an Ferieneinrichtungen oder eingefleischte Feriengewohnheiten die Erreichung dieses Zieles verhindern, muß Abhilfe geschafft werden. Wenn wir dabei sozusagen als Abfallprodukt auch zu einer besseren Wirtschaftlichkeit von Beherbergungsbetrieben, Ferienwohnungen und -chalets, Ferienheimen, Jugendherbergen und Campingplätzen kommen, tant mieux!

Für die Arbeitnehmer und ihre Organisationen ergibt sich aus der Forderung nach Verlängerung und Staffellung der Schulferien allerdings auch eine bestimmte Verpflichtung besonderer Art.

Es gilt, der immer weiter um sich greifenden Gewohnheit der *Betriebs- oder gar der Industrieferien* entgegenzutreten. Wir wissen aus Erfahrung, daß das sehr schwer ist.

Sicher mag die Durchführung von Betriebsferien manchen *betrieblichen* Vorteil bieten. Aber der Betriebsstandpunkt kann hier nicht allein und nicht in erster Linie ausschlaggebend sein.

Die Uhrmacherferien zum Beispiel halten wir für eine geradezu *katastrophale Unsitte*. Sie verkehren für allzu viele Arbeiter und Angestellte der Uhrenindustrie — und in ihren weiteren Auswirkungen auch für andere Feriennnehmer — den Sinn der Ferien ins gerade Gegenteil. Es ist unschwer, sich die Folgen auszumalen, die eintreten müßten, wenn noch mehr größere Industrien zu dieser Art Feriengewährung übergehen würden. Die Gründe, die dafür in der Uhrenindustrie geltend gemacht werden, können aber mehr oder weniger auch von manchem andern Zweig unserer Wirtschaft ins Feld geführt werden. Der Wirtschaft darf aber zugemutet werden, auch bei der Feriengewährung vor allem und in erster Linie auf die Ferienberechtigten, in zweiter Linie aber auch auf andere Wirtschaftszweige billige Rücksicht zu nehmen, wenn das ohne große Nachteile für den eigenen Betrieb möglich ist.

Der Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Verbände werden deshalb die Bestrebungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in bezug auf die Verlängerung der Sommerferien und deren Staffellung nach Kräften unterstützen und auch in ihrem eigenen Bereich, das heißt in den Betrieben, auf die sie Einfluß haben, für eine möglichst sinnvolle und vorteilhafte Feriengewährung eintreten.

G. Bernasconi

Histadrut - die mächtigste Gewerkschaft der Welt

Bericht aus Israel

Die Histadrut, Israels machtvolle Arbeiterorganisation, ist am Kongreß von Stockholm anfangs Juli 1953 in den Internationalen Bund Freier Gewerkschaften aufgenommen worden. Der Beitritt stellt einen bemerkenswerten Sieg der politisch gemäßigten Elemente dieser Organisation dar.

Staat im Staate

Jeder vierte israelische Staatsbürger ist gewerkschaftlich organisiert, mit Familienanhang und Mitgliedern der Jugendverbände jeder